



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Duisburg

Dieter, Hermann

Berlin-Halensee, 1925

„Rheinstahl“, von Dr. Ernst Körner, Syndikus der Rheinischen Stahlwerke

[urn:nbn:de:hbz:466:1-96675](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-96675)



Rheinische Stahlwerke, Verwaltungsgebäude

» RHEINSTAHL «

VON

DR. ERNST KÖRNER, SYNDIKUS DER RHEINISCHEN STAHLWERKE

Das größte Industrieunternehmen der Stadt Duisburg sind die Rheinischen Stahlwerke. Es gibt keinen Stadtteil im weitausgedehnten Stadtgebiet, in dem man nicht auf Rheinstahl stößt: in Meiderich, Ruhrort, Beeck und Laar liegt das Mutterwerk, das bei voller Beschäftigung rund 10 000 Arbeitern Brot gibt, mit seinen riesigen Hochöfen, Stahl- und Walzwerken, Fabriken, Hafenanlagen, seinen zahlreichen Arbeiter- und Beamtenwohnhäusern. Am Hauptbahnhof Duisburg ragen die Schornsteine der Bandeisen- und Blechwalzwerke I-II in die Luft. Im Neudorfer Viertel liegt die dem Rheinstahlkonzern verbundene Gußstahlfabrik von Felix Bischoff, in Hochfeld das Werk III mit einem Martinstahlwerk, Preßwerk und Blechwalzwerken und in Duisburg-Wanheim zeigt Werk IV mit seiner modernen Gesenkschmiede, seiner Kran-

bauanstalt und seiner Eisengießerei für die Herstellung von Kokillen und großen Maschinenteilen, was für ein weitverzweigter und komplizierter Betrieb sich in unseren großen Eisen- und Stahlkonzernen birgt. Bei normaler Beschäftigung umfaßt die Zahl der in Groß-Duisburg bei Rheinstahl tätigen Angestellten und Arbeiter rund 15 000. Rechnet man davon 10 000 als Verheiratete und 5 000 als Ledige und rechnet man die Familie im Durchschnitt auf fünf Köpfe, so ergibt sich, daß die Rheinischen Stahlwerke zu der Gesamteinwohnerschaft von Groß-Duisburg etwa 55 000 Seelen beitragen, das ist mehr als $\frac{1}{5}$.

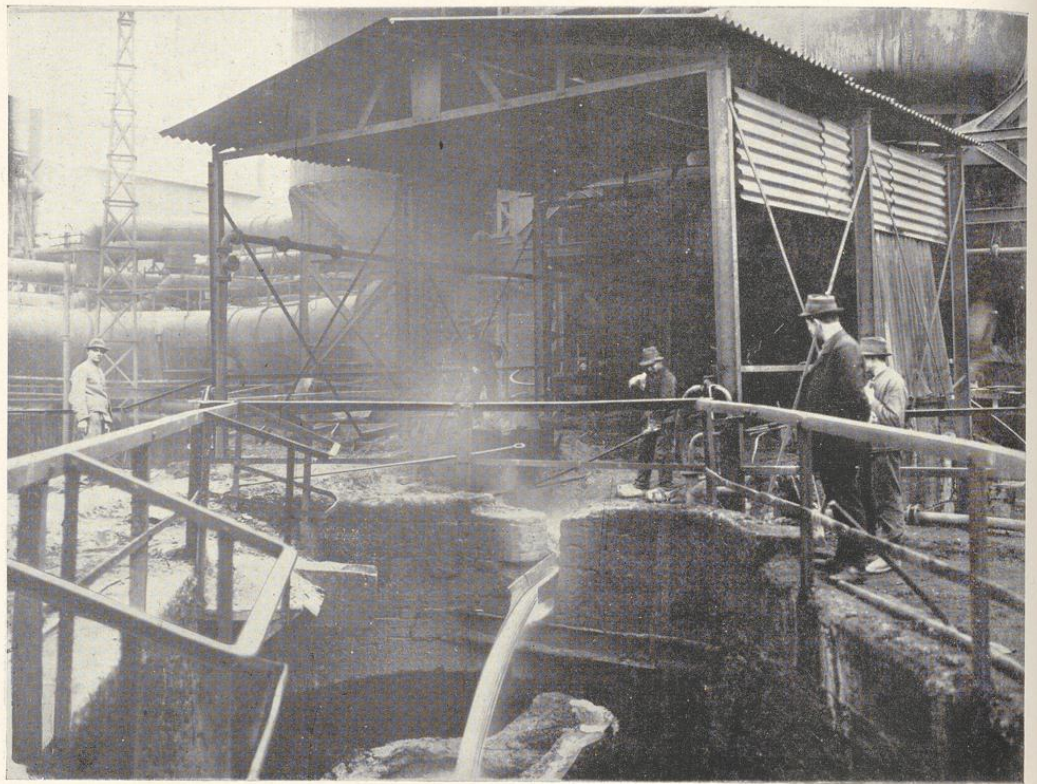
Die Rheinischen Stahlwerke blicken im nächsten Jahre auf ein 55 jähriges Bestehen zurück. Als um die Mitte des vorigen Jahrhunderts mit der Entwicklung des



Rheinische Stahlwerke. Hochöfen

Eisenbahnnetzes, der Industrie im allgemeinen und der des Maschinen- und Schiffsbaus im besonderen ein stärkerer Eisenverbrauch einsetzte, wurde am 27. Mai 1870 zu Paris die „Société Anonyme des Aciéries Rhénanes à Meiderich“ mit einem Grundkapital von 100 000 Francs von vorwiegend französischen und belgischen Kapitalisten gegründet. Für die geplanten Fabrikanlagen wurde die Stelle in Aussicht genommen, die am Zusammenfluß des Rheins mit der Ruhr lag. Hier bot der Rhein einen vorteilhaften Weg für die Versorgung der jungen Werke mit Rohstoffen und die Kohlenzufuhr ließ sich in jedem Umfange schnell und billig auf der Ruhr bewerkstelligen. Mit ungeahnter Schnelligkeit erhoben sich ein Bessemerstahlwerk und Walzwerksanlagen und gaben dem blühenden Bauerndorf Vohwinkel, einem Ortsteil der Gemeinde Meiderich, alsbald industrielles Gepräge. Nach kurzer Zeit erforderte das Werk schon neue Kapitalien zur Vergrößerung der Anlagen. Nachdem der Sitz der Gesellschaft nach Meiderich verlegt war, wurden bis März 1872 mehrere Kapitalerhöhungen bis auf 3 000 000 Francs vorgenommen. Die Organisation der Gesellschaft, aus der mehr und mehr die welschen Namen verschwanden, wurde im Januar 1873 der deutschen Aktiengesetzgebung angepaßt. In den Jahren nach 1873 hatte das Werk mit den Schwierigkeiten der sogen. Gründerzeit zu kämpfen, später aber war die Entwicklung eine

stetige. Die fabrikatorischen Anlagen umfaßten bald den Betrieb zweier Bessemerstahlgießereien, eines Hammerwerkes, eines Bandagen- und eines Schienenwalzwerkes sowie einer Straße für Stabstahl, Federstahl und Grubenschienen, einer Radsatzwerkstätte, eines Tiegelgußstahlwerkes, einer Federnfabrik und der nötigen Krafthäuser sowie Reparaturwerkstätten. Die Fabrikate erfreuten sich eines ganz besonders guten Rufes und dies war in erster Linie der hervorragenden technischen Leitung des damaligen Direktors Gustave Pastor, eines geborenen Belgiers, zu verdanken. Pastor war es auch, der mit technischem Scharfblick die Bedeutung der Erfindung des englischen Ingenieurs Thomas und des später nach diesem benannten Entphosphorungsverfahrens erkannte, und zwar in einem Augenblick, als dem jungen Unternehmen, das sich ausschließlich auf den Bessemerbetrieb stützte und damit auf die Einfuhr des englischen Hämatitroheisens angewiesen war, durch die von der deutschen Regierung auf die Einfuhr gelegten Zölle die Gefahr der Erdrosselung drohte. In aller Stille legte Pastor die erste Thomasbirne in Meiderich an und erblickte darin, zufällig am gleichen Tage, an dem in Hörde Massenez's und Hilgenstocks gleichgerichtete Versuche zum Ergebnis führten, die erste Schmelzung Thomasstahl. Anfängliche Streitigkeiten über die Erstlingsschaft wurden schnell beigelegt. Hörde



Rheinische Stahlwerke, Hochöfen-Abstich

überließ dem klugen Juristen Dr. Feodor Goecke, der als Vorsitzender des Aufsichtsrats der Rheinischen Stahlwerke die Geschicke des Unternehmens bis zu seinem 1907 erfolgten Tode maßgebend bestimmte, die Führung und beide Werke übernahmen für gemeinsame Rechnung die sämtlichen Thomas'schen Patentrechte für Deutschland und Luxemburg. Der Vorsprung bei der Ausbeutung der Patente, die nach und nach auch den sämtlichen anderen deutschen und luxemburgischen Stahlwerken zur Ausbeutung überlassen wurden, sicherte den Rheinischen Stahlwerken eine gedeihliche Entwicklung. Zunächst wurden zusammen mit der Firma Gebr. Röchling in Saarbrücken ausgedehnte Eisensteinfelder in Lothringen erworben, und zwar allein aus den Lizenzen für die Thomas'schen Patente. Im Juli 1889 wurde dann der erste Hochofen in Betrieb genommen, nachdem die Thomas- und Martinwerke sowie die Walzwerke bereits eine erhebliche Ausdehnung gewonnen hatten. Ein zweiter Hochofen folgte im Jahre 1894. Die Inbetriebnahme der Hochöfen führte zur Erwerbung von Kalksteinfeldern in der Gegend von Wülfrath. Bald mußte ein eigenes Wasserwerk an der Ruhr erbaut werden. Ein Dolomitbruch in Berg.-Gladbach, der Bau einer Kokerei, große Geländekäufe in Meiderich sowie zahlreiche Bauten von Arbeiterwohnungen, endlich der umfangreiche Ausbau der Hafenanlagen sowie des Gleisnetzes auf der Hütte vervollständigten die Liste der Neuanlagen.

Anfang des Jahres 1900 wurde der dritte Hochofen in Betrieb genommen. Hand in Hand hiermit gingen mehrere Kapitalserhöhungen, die das Gesellschaftskapital bis zum Jahre 1900 auf 13 800 00 Mark brachten. Die Entwicklung der Werke von 1881 bis 1899 ergibt sich am besten aus der Gegenüberstellung folgender Ziffern: Es wurden hergestellt:

an Thomas-, Bessemer- und Martinstahl:

1881	1899
79 493 to	223 315 to

an Roheisen:

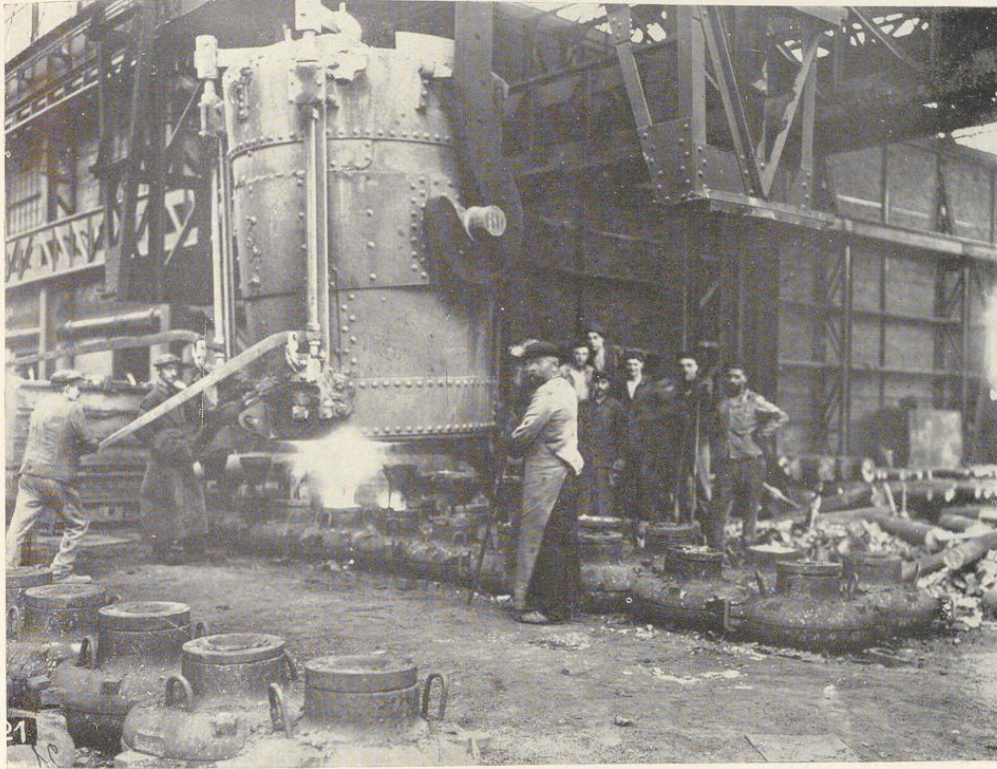
1890	1899
75 993 to	220 170 to

an Arbeitern wurden beschäftigt:

1881	1899
1108	3132

In diese Periode fällt auch die Entstehung einer Anzahl freiwilliger Wohlfahrtseinrichtungen, so die 1884 erfolgte Gründung einer selbständigen Invaliden-, Witwen- und Waisenspensionskasse für Meister und Arbeiter und einer Unterstützungskasse für Beamte, um diesen die Versicherung ihres Lebens zu erleichtern.

Mit dem neuen Jahrhundert setzt für die Rheinischen Stahlwerke eine neue Periode der Entwicklung ein. Die



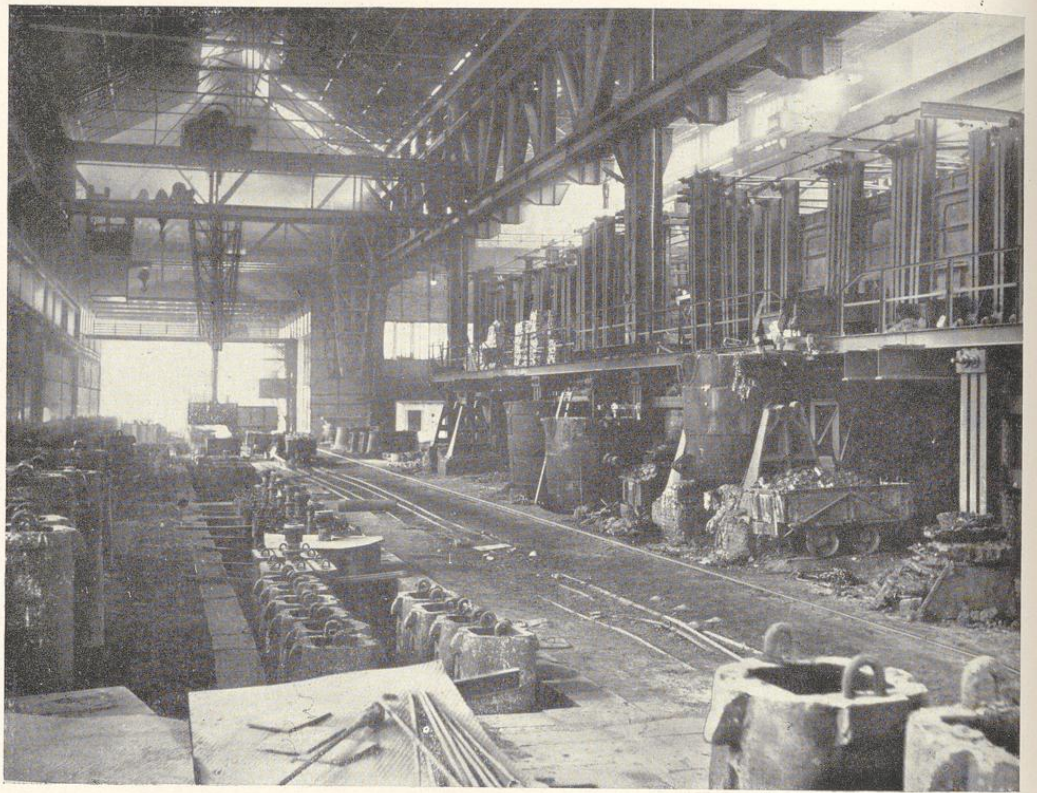
Rheinische Stahlwerke, Stahlformgießerei

andauernd günstige Konjunktur der letzten Jahre hatte zu reichlichen Aufträgen geführt. Es steigerte sich daher bei dem raschen Ausbau des Werkes der Bedarf an Kohle, in deren Versorgung man nach Unabhängigkeit strebte. So faßte man den Erwerb eigener Kohlenzechen ins Auge und übernahm 1900 die Bergwerksgesellschaft Centrum zu Wattenscheid, deren Aktienkapital 15 200 000 Mark betrug, unter Erhöhung des eigenen Aktienkapitals um 13 200 000 Mark. In den folgenden Jahren konnten leider die Vorteile dieses Erwerbes nicht in vollem Maße ausgenutzt werden, da plötzlich für die Eisenindustrie eine sehr flauere Zeit einsetzte. Trotz dieser Widrigkeiten nahm die gute Entwicklung des Werkes ihren Fortgang. Das Thomaswerk und Blockwalzwerk sowie umfangreiche elektrische Anlagen wurden neu errichtet. Im Jahre 1904 wurden die Duisburger Eisen- und Stahlwerke, die das alte Werk der Gebrüder Bicheroux in sich aufgenommen hatten, übernommen. Durch die Angliederung dieser Gesellschaft erwarben die Rheinischen Stahlwerke einen weiteren Stahlwerksbetrieb in Duisburg-Hochfeld (Werk III) mit vier Martinöfen, Blechwalzwerken und Spezialeinrichtungen für geschweißte Wellrohre, sowie die Werke I/II am Hauptbahnhof Duisburg mit Walzenstraßen für Bandeseisen, Universaleisen, Mittel- und Feinbleche. Die Zeit nach der Uebernahme der Duisburger Eisen- und Stahlwerke trägt trotz zweier Kapitalerhöhungen bis zum Jahre 1910 einen ruhigen

Charakter. Im Jahre 1904 wurden ein vierter Hochofen, ein neues Wasserwerk an der Ruhr und ein neues Bandagenwalzwerk fertiggestellt. 1908 folgte der Bau eines fünften Hochofens und der Erwerb von Kohlenfeldern auf dem linken Rheinufer unweit Rheinsberg.

Neben den schon erwähnten freiwilligen Wohlfahrtseinrichtungen wurde für die Beamten und Arbeiter des Werkes im Jahre 1907 eine Bibliothek errichtet.

Vom Jahre 1910 ab bis zur heutigen Zeit geht die Entwicklung der Rheinischen Stahlwerke auf der bis dahin gewonnenen Grundlage in größerem Ausmaß und mit schnelleren Schritten vor sich. Mit der 1910 erfolgten Berufung eines neuen Vorstandes wurden reorganisatorische Maßnahmen umfangreichster Art auf dem Gebiet der Verwaltung und Technik durchgeführt. Die gute Konjunktur erleichterte zunächst der Verwaltung einige Jahre diese schwere und mit außerordentlichen Mühen verbundene Arbeit. Dann wurde aber noch einmal 1914, mitten in einem Zeitpunkt höchster Blüte, die Entwicklung vorübergehend gehemmt durch das Ereignis, das alles Leben und Weben im deutschen Vaterlande bis in die tiefsten Tiefen beeinflusste: durch den Krieg. In den Jahren 1914 bis 1918 trugen die Rheinischen Stahlwerke in hervorragendem Maße dazu bei, Deutschland durch die Erzeugung von Kriegsmaterial wehr- und waffentüchtig zu machen und zu erhalten. Dabei ergab sich zwangsläufig, daß der innere Ausbau und die tech-

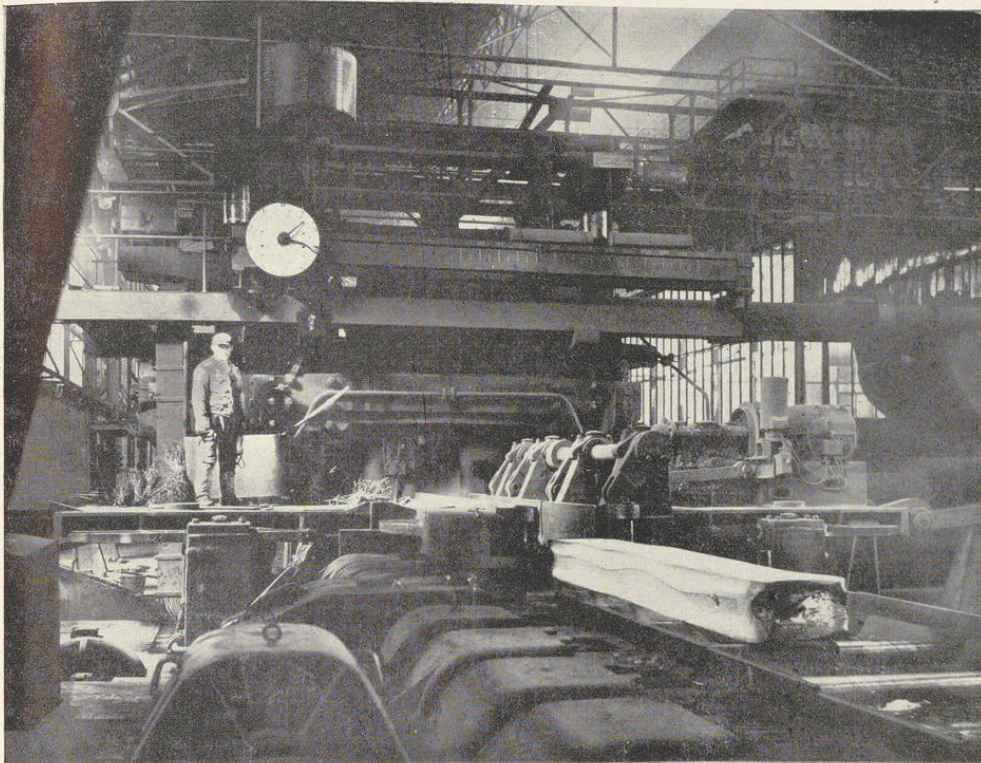


Rheinische Stahlwerke, Martinwerk Gießhalle

nische Fortentwicklung der Werke nur in dem durch die Versorgung des Heeres mit Kriegsmaterial gezeigten Rahmen vor sich gehen konnte. Erst nach Beendigung des Krieges und der Revolutionssorgen bekam hierin die Verwaltung wieder freiere Hand und setzte sowohl den Ausbau der Duisburger Hütten wie auch die Ausgestaltung der Verfeinerungs- und Hilfsbetriebe, die schon vor dem Kriege kräftig eingeleitet war, weiter fort. Von 1910 bis zur Jetztzeit sind auf dem Mutterwerk in Meiderich ein sechster Hochofen, ein neues Martinwerk mit fünf Oefen, darunter einem kippbaren, eine Stahlformgießerei, eine zweite Block- und Universalstraße, ein zweites Bandagenwalzwerk, ein großes Preß- und Hammerwerk, eine Kessel- und Hammerschmiede, große elektrische Wagen- und Lokomotivwerkstätten, eine Doppelwerkerei mit Nebengewinnung, umfangreiche Krananlagen, eine Sinteranlage, eine Ziegelei und anderes mehr entstanden. Die Hüttenbahn wurde elektrifiziert. Ganz besonderer Nachdruck wurde der Vervollkommnung der Kraft- und Wärmewirtschaft gegeben. Die beim Hoch- und Koksofenbetriebe entstehenden Gase, die früher nutzlos in die Luft geschickt wurden, fanden von jetzt ab Verwendung zum Antriebe großer Gasmaschinen bezw. zur Befuerung der Stahl- und Wärmeöfen. Die Abhitze von Gasmaschinen und Oefen wurde der Dampfwirtschaft nutzbar gemacht.

Auf den Duisburger Werken blieb man hinter Meiderich nicht zurück. Auf Werk III in Duisburg-Hochfeld wurde das Stahlwerk vollkommen erneuert, ebenso das Preßwerk und andere Anlagen; ein weiteres Blechwalzwerk und eine Dolomittbrennerei wurden neu erbaut. Auf Werk I-II wurden zwei Bandeisenwalzwerke und zwei Straßen für Mittel- und Feinbleche neu erstellt, der Umbau weiterer Werke und Maschinen in Angriff genommen. Die bedeutendste Maßnahme zur Ausgestaltung der Duisburger Eisenwerke der Gesellschaft stellte schließlich der Erwerb des neuen großen und modernen Werks IV in Duisburg-Wanheim dar, früher der Maschinenfabrik Augsburg-Nürnberg gehörig. Dorthin wurde die zu klein gewordene Gießerei verlegt, und es wurden neu aufgenommen die Fabrikation von Beschlagteilen für Eisenbahnen sowie der Bau von Kränen und sonstigen Eisenkonstruktionen.

Der Ausbau der Eisen-Verfeinerung drückt sich besonders aus durch den Erwerb auswärtiger Betriebe. 1911 erfolgte die Angliederung der Aktiengesellschaft Balcke, Telling & Co. in Benrath, Hilden und Immigrath, die sich mit der Herstellung von Röhren, Flanschen, Radiatoren, Heizkesseln etc. beschäftigt und inzwischen zu einem führenden Werk auf diesem Gebiet von modernster Einrichtung ausgebaut ist. 1912 erwarb man die Vereinigten Walz- und Röhrenwerke, Aktiengesellschaft vorm. Friedr. Boecker Ph.'s Sohn & Co. und Friedrich



Rheinische Stahlwerke, Universalwalze

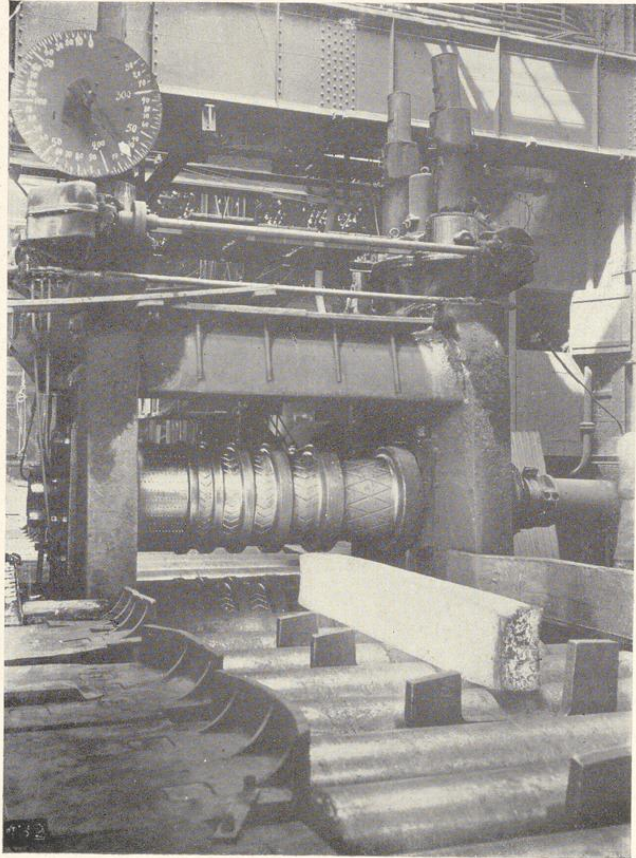
König zu Hohenlimburg, das größte Kaltwalzwerk in der Grafschaft Mark, die jetzige Abteilung Wurg der Gesellschaft. Sie wurde später durch Erwerb einer Sauerstofffabrik nebst Wasserkraft in Wickede-Ruhr, unter Verlegung größerer Betriebe dorthin, zeitgemäß ausgebaut. 1917 schlossen die Rheinischen Stahlwerke eine Interessengemeinschaft auf fünfzig Jahre mit der Th. Wuppermann G. m. b. H. in Schlebusch-Manfort, dem größten reinen Bandeisenwalzwerk. 1920 wurden maßgebende Beteiligungen erworben bei dem Puddel- und Schweißeisen-Walzwerk Aug. Herwig Söhne in Dillenburg, sowie bei der Gußstahlfabrik Felix Bischoff in Duisburg. Endlich erfolgte 1921 die Angliederung einer Fabrik für feuerfeste Steine in Wirges, die vorher und später durch den Erwerb von Ton- und Quarzitgruben vervollständigt wurde, mit einer Monatsproduktion von 3 000 Tonnen.

Die Kohlengrundlage der Rheinischen Stahlwerke wurde im Laufe der Zeit so erweitert, daß die Kohle heute bei Rhein Stahl eine dem Eisen gleichkommende Bedeutung hat. Zunächst wurde im Jahre 1917 die Zeche „Brassert“ angegliedert (Gasflammkohlen). 1919 folgte Arenberg-Fortsetzung (Fettkohlen). 1921 wurde die Zeche „Fröhliche Morgensonne“ erworben und mit dem ältesten Zechenbesitz „Centrum“ zu einer Einheit verschmolzen. 1920 folgte zwecks Bedarfsdeckung der südlicheren Betriebe der Erwerb der Braunkohlengrube „Schallmauer“ bei Köln. 1921-22 wurde — als wichtigstes Ereignis auf

dem Gebiete der Kohlenversorgung und in der ganzen Entwicklung der Rheinischen Stahlwerke überhaupt — die Fusion mit der Arenberg'schen Aktiengesellschaft in Essen durchgeführt, welche in ihren 3 großen Prosper-Zechen wohl mit den wertvollsten Fettkohlenbesitz im westlichen Ruhrbecken darstellt und durch den vollkommenen Wasseranschluß an den Rhein-Herne-Kanal, auch was Zweckmäßigkeit und Billigkeit der Kohlenversorgung anlangt, für Rhein Stahl erstklassig ist. Die im Jahre 1917 übernommene Zeche Friedrich-Heinrich im Kreise Moers ist infolge des verlorenen Krieges wieder an die früheren französischen Besitzer zurückgefallen. Eine kleine abgelegene und nur Magerkohlen enthaltende Betriebsabteilung der Zeche „Centrum“, Schacht IV-VI, wurde an die Adler A. G. abgetreten.

Der Erzgrubenbesitz der Gesellschaft, die durch den Krieg ihre vorzüglichen Minettegruben in Lothringen verlor, besteht aus dem 1915 erworbenen und seitdem vervollständigtem großen Komplex von Grubenfeldern im Siegerlande mit jetzt zusammen drei Schachtanlagen („Ameise“, „Martinshardt“, „Mocke-Mathias“), die unter dem Namen „Ameise“ bekannt sind. Außerdem ist ein Felderkomplex im Wissener Bezirk „Georg & Some“ durch eine Tiefbauanlage, Röstöfen etc. neu erschlossen worden.

Für den Vertrieb ihrer Erzeugnisse und der angeschlossenen Werke haben die Rheinischen Stahlwerke eine eigene Handelsorganisation geschaffen: die Rhein-



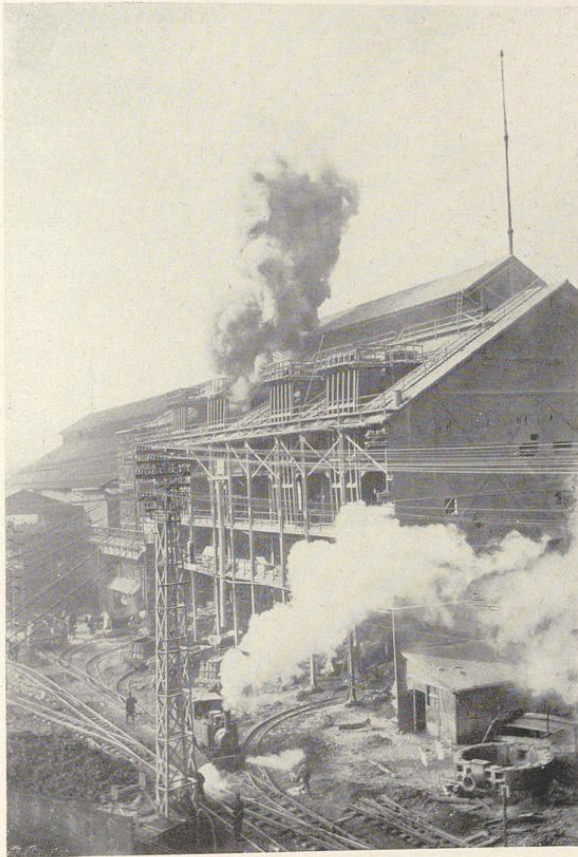
Rheinische Stahlwerke, Blockwalze

stahl-Handelsgesellschaft m. b. H., die in zahlreichen Niederlassungen oder durch Beteiligung bei älteren Handelsfirmen fast ganz Deutschland umspannt. In Frankfurt a. M., Düsseldorf, Hagen, Berlin, Hamburg, Hannover, Nürnberg, Stuttgart, Leipzig, Erfurt und Bielefeld sind Niederlassungen der Rheinstahl-Handelsgesellschaft zum Teil mit großen Lägern gegründet worden. Beteiligt ist die Rheinstahlhandelsgesellschaft ferner in Bremen und Herford bei der Firma Konrad Kellner, in Köln-Kalk bei der Firma Huwald Hammacher G. m. b. H., in Remscheid bei der Eisenhandlung Ibach und in Solingen bei der Firma Karl Rauh. Eine maßgebende Beteiligung besitzt die Gesellschaft auch bei der Eisen- und Schrotthandlung Kaufmann & Lipmann in Düsseldorf, die ein großes Lager in Reisholz und Filialen in Berlin, Leipzig und Siegen unterhält.

Ueber den wirtschaftlichen Ausbau wurde der der Wohlfahrtseinrichtungen nicht vergessen. U. a. entstand

in Meiderich ein großer Bau, enthaltend eine Schule für Haushaltung und Kinderpflege mit großem Kleinkindergarten. Ferner wurden auf allen größeren Werken die Einrichtung von Werkspflegerinnen für die Familienfürsorge geschaffen und besonders ausgebaut die Transporte von Kindern der Werksangehörigen in Kuraufenthalte. In Bad Kreuznach wurde ein eigenes Rheinstahl-Kinderheim erworben. 1921 ging auch das liebevolle, am Rhein gelegene Bad Salzbig in den Besitz von Rheinstahl über und versorgt heute die Belegschaften mit vorzüglichem Mineralwasser aus eigenen Quellen. Endlich wurde 1920 noch die Rheinstahl-Jubiläumsstiftung für die vier Duisburger Werke begründet.

Mit dem Erwerb der Arenberg'schen Aktiengesellschaft gelangten die Rheinischen Stahlwerke in den Besitz eines weiteren großen Duisburger Unternehmens, nämlich der Reederei und Kohlenhandlung Joseph Schürmann G. m. b. H., die in ihrer Rentabilität durch die



Rheinische Stahlwerke, Thomaswerk

Zuführung der Eisen- und Erztransporte Rheinstahls wesentlich gestärkt und in ihrem Schiffsbestand so ausgebaut wurde, daß sie heute die Rheinschiffahrt um eine Flotte von drei großen Schleppdampfern und über 50 großen Schleppkähnen mit einer Gesamttonnage von ca. 65 000 Tonnen bereichert.

Das Aktienkapital der Gesellschaft, das 1910 noch 35 000 000 Mark betragen hatte, wurde durch die Angliederungen nach und nach auf 160 000 000 Reichsmark erhöht. In allerletzter Zeit erwarb der große deutsche Farbenkonzern unter Führung der Badischen Anilin- und Soda-Fabrik in Mannheim eine Beteiligung an diesem Aktienkapital in Höhe von vollen 35 %, eine Transaktion, die für die Rheinischen Stahlwerke besonders deshalb mit günstigen wirtschaftlichen Folgen verknüpft war, weil sie nunmehr Hauptlieferant des sehr bedeutenden Kohlenbedarfs des Farbenkonzerns wurden.

Die Entwicklung des Rheinstahlkonzerns seit 1910 kennzeichnet sich in folgenden Ziffern:

Die Herstellung in Roheisen^{*)} hob sich von 407 866 to (1909-10) auf etwa 700 000 to (1924); in Rohstahl von 456 995 (1909-10) auf 877 854 to (1924); die Kohlenförderung von 1 017 016,5 to (1909-10) auf 4 883 211 to in 1924; die Herstellung in Ammoniak betrug 1924: 19 233 to, in Teer: 44 539 to, in Benzol: 10 035 to, in Thomasmehl: 139 893 to.

Die Belegschaft aller Werke zusammen beträgt bei voller Beschäftigung etwa 42 000 Arbeiter und Angestellte.

Mitten in eine schaffensfrohe Zeit, in die noch die Auswirkungen der Revolution hineinzitterten, platzte die militärische und wirtschaftliche Besetzung des Ruhrgebiets. Die Folgen waren entsetzlich. Alsbald rauchte kein Schornstein mehr. Alle Räder standen still und in den Werksanlagen herrschte Kirchhofsruhe. Die Periode



Rheinische Stahlwerke, Erzlager und Verladekran

des passiven Widerstandes endete damit, daß den Rheinisch-Westf.-Montan-Konzernen, darunter auch den Rheinischen Stahlwerken die Micum-Lasten aufgebürdet wurden, und es schien eine Zeit lang so, als ob alle die in einem halben Jahrhundert aufgewandte rastlose Mühe und Arbeit völliger Vernichtung anheimfallen sollte. Aber auch diese Periode, an deren Ende wir jetzt noch stehen, wird überwunden werden und ist zum Teil schon überwunden.

Daß das Unternehmen fähig war, sich in der Zeiten Wandel zu erhalten und sich ständig fortzuentwickeln, war das Verdienst der Männer, die an seiner Spitze gestanden haben. Alten Duisburgern wird noch mancher Name gut bekannt sein:

Goecke,
 Pastor,
 Suermondt,
 Bicheroux.

Seit 1919 ist Vorsitzender des Aufsichtsrats Herr Bergassessor Otto Kraewel zu Essen, Vorsitzender des Gesamtvorstandes ist seit 1910 Herr Dr. jur. Jakob Hablacher in Duisburg-Ruhrort, dem Herr Direktor Dr. ing. h. c. Wilhelm Esser in Duisburg als technischer Leiter aller Eisenbetriebe, Herr Direktor Carl Filius in Duisburg als Leiter der gesamten Verkaufsorganisation und ein Kreis von weiteren acht ordentlichen und stellvertretenden Vorstandsmitgliedern zur Seite stehen.

Möge das für das Wohlergehen der Stadt Duisburg hochbedeutsame Unternehmen weiter wie bisher blühen, wachsen und gedeihen und möge das jetzt in Ruhrort „auf der Insel“ im Entstehen begriffene neue große Hauptverwaltungsgebäude der Gesellschaft nicht nur dem Werk wie der Stadt Duisburg zur Zierde gereichen, sondern auch in eine Zukunft hineinwachsen, die glücklicher für unsere Vaterstadt und unser ganzes deutsches Vaterland ist, als die traurige Gegenwart, in der still und formlos, aber unverzagt, arbeits- und hoffnungsfreudig sein Grundstein gelegt ist.

